

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jahnbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 + Druck und Versand Joh. van Nieu, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 + Bestellungen durch die Post für den Monat 1.-M.

Nummer 25

Düsseldorf, den 20. Juni 1925.

Jahrgang 1925

Der Segen treuer Pflichterfüllung.

Still geh' du deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde,
Froh hoffend, streue deine Saat,
Daß sie dereinst gedeihen werde.

Brüchst du auch selbst die Früchte nicht
All deiner Sorgen, deiner Mühen:
Die Seligkeit erfüllter Pflicht
Wird dir aus Kampf und Not erblühen.

U. Triebler.

Wie kann unser gesamtes Gemeinschaftsleben gesunden?

Von der Stellung unserer Bewegung zur Persönlichkeit und zur Gemeinschaft.

Eine christliche Kultur muß herauswachsen aus der freien Reinheit und Unverbräuchlichkeit eines Volkes. Das Gemeinschaftsleben eines Volkes ist ein Gradmesser für diese Reinheit und Unverbräuchlichkeit. Aber das Gemeinschaftsleben des deutschen Volkes ist krank. Individualismus und übersteigter Egoismus des letzten Zeitalters haben die Bindungen des wahren Gemeinschaftslebens zernagt und so der widerlichen Unkultur den Weg gebahnt. Und heute droht die Unkultur noch letzte Gemeinschaftsbindungen zu zersprengen, weil sie alle Triebe entseht und alles Gute tötet.

Das Gemeinschaftsleben eines Volkes und seine Kultur stehen in engster Wechselwirkung. Wir sind uns dieser Wechselwirkung bewußt. Darum liegt in unserem Willen zu einer christlichen Gemeinschaftskultur zugleich auch der Wille zu einer Verwirklichung des christlichen Gemeinschaftsgedankens in unserem Gemeinschaftsleben.

Alles Gemeinschaftsleben eines Volkes ist auf den Wert der einzelnen Glieder, der Persönlichkeit, gegründet. Für uns gilt das Wort Persönlichkeit selbstverständlich nur in einem christlichen Sinn. Es ist derselbe Sinn, den wir dem Ziel der christlichen Arbeiterbewegung zu Grunde legen: den einzelnen Arbeiter zu einem vollgültigen Menschen zu machen. Wir sehen nur dann in dem Einzelnen eine wahre Persönlichkeit, wenn er in einer inneren Geschlossenheit und Einheit die christliche Rangordnung der Werte in sich zu verwirklichen sucht, wenn seinem Recht auf Entfaltung seiner Gaben und Anlagen im Sinne des christlichen Gemeinschaftsgedankens auch seiner Pflichterfüllung entspricht, diese Gaben und Anlagen in den Dienst seiner sittlichen Höherentwicklung zu stellen.

Es liegt wohl in der traurigen Auswirkung eines individualistischen Zeitalters, daß Wort und Schrift unserer Zeit das Verlangen nach der Gemeinschaft immer wieder aussprechen. Es ist die Rückwirkung auf die Uebersteigerung eines unchristlichen Persönlichkeitsbegriffes, dessen Wesen unbeschränkte Freiheit war. Diese Rückwirkung birgt aber die Gefahr, nun den Gemeinschaftsbegriff zu übersteigern.

Der christliche Gemeinschaftsgedanke, das ist schon gesagt worden, läßt weder das eine noch das andere zu. Er legt der Persönlichkeit die Verantwortung auf für die Gemeinschaft, und legt dieser die Verantwortung für die Einzelpersonlichkeit auf. Wenn wir das aussprechen, so wissen wir, daß wir damit einen scharfen Trennungsschritt ziehen zwischen uns und sozialistischen Auffassungen. Der Sozialismus rief und ruft die Gesamtheit der Arbeiterschaft auf, sich zu befreien, zu erlösen durch die sozialistische Bewegung. Die große Masse der sozialistischen Arbeiterschaft erwartet alles von dieser Bewegung. Sie sieht ihre innere und äußere Erlösung, auch die jedes einzelnen, an diese Massenbewegung gebunden, erwartet alles durch ihre Allmacht.

Auch wir schufen die christlich-nationale Arbeiterbewegung, um uns von unwürdigen Bindungen des Kapitalismus zu lösen, um dann in möglichster Freiheit zu vollgültigen Menschen zu werden. Aber wir sind überzeugt, daß die Bewegung tatsächlich nur Möglichkeiten schafft, den einzelnen zum vollgültigen Menschen zu machen. Dem einzelnen obliegt die Pflicht, alle die Möglichkeiten zu ergreifen und zu verwirklichen. Die letzte Erlösung des Arbeiters liegt bei ihm selbst. Es ist Aufgabe des einzelnen, in sich wahrhaft christliches, wirtschafts-ethisches Denken zu schaffen. Es ist Aufgabe des einzelnen, in sich wahrhaft christliches, kultur-ethisches Denken zu schaffen. Und es ist Aufgabe des einzelnen, sich zum Träger einer wahren christlichen Gemeinschaftsgewinnung zu machen, die für das gesunde Gemeinschaftsleben in Familie und Staat sichere Gewähr bietet. Und es ist vor allem Aufgabe des einzelnen Arbeiters, zu seinem Beruf ein lebendiges, heiliges Verhältnis zu finden.

Nur wenn der einzelne Arbeiter diese seine eigenen Aufgaben sieht und erfüllt, haben die Kämpfe der christlichen Arbeiterbewegung für die Besserstellung der Arbeiterschaft wahrhaft Sinn und Berechtigung. Nur dann aber auch kann von der Arbeiterschaft eine Gesundung unseres gesamten Gemeinschaftslebens ausgehen.

Gegen die Lohnpolitik der linksrheinischen Arbeitgeberverbände.

Die Lohn- und Wirtschaftsverhältnisse in der rheinischen Seidenindustrie.

In der letzten Nummer unserer Verbandszeitung brachten wir ein vertrauliches Rundschreiben und eine Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes der rheinischen Seidenindustrie Crefeld zum Abdruck. Die nachstehend abgedruckte Eingabe nimmt zu dem Inhalt derselben Stellung.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Düsseldorf, 8. 6. 1925.
Tannenstraße 33.

Betrifft:

Lohnpolitik der Arbeitgeber-Verbände der linksrheinischen Textilindustrie.

Bezug:

Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes der rheinischen Seidenindustrie Crefeld an Reichsminister und Reichsbankleitung vom 23. Mai 1925.

An die Herren

Reichskanzler Dr. Luther, Berlin.
Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Berlin.
Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus, Berlin.
Reichsfinanzminister Dr. von Schlieffen, Berlin.
Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Berlin.
Reichsbankdirektor Schulze-Schuchardt, Köln.
Schlichter für den Bezirk Rheinland, Köln.
Vorsitzenden d. Schlichtungsausschüsse in Aachen, Köln u. Rheindt.

Sehr geehrte Herren!

Der Arbeitgeber-Verband der rheinischen Seidenindustrie Crefeld hat Ihnen mit Schreiben vom 23. Mai 1925 eine Eingabe über die Lohnverhältnisse und Wirtschaftslage der Seidenindustrie zugehen. Durch die tendenziöse Aufmachung dieser Eingabe mit ihren teils unrichtigen und irreführenden Angaben sehen wir uns genötigt, Ihnen nachstehende Richtigstellungen und Schilderungen der tatsächlichen Verhältnisse zu unterbreiten.

Vorur wir auf den Inhalt der Eingabe näher eingehen, möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf ein

vertrauliches Rundschreiben

desjenigen Arbeitgeber-Verbandes vom 28. Mai 1925 hinweisen, das wir in Abschrift als Anlage am Schluß anfügen.

Aus diesem Rundschreiben ist ersichtlich, daß die linksrheinischen Arbeitgeberverbände sich verständigt haben,

jede Lohnhöhung abzulehnen, die örtlichen Schlichtungsausschüsse auszusprechen,

die Reichsregierung, insbesondere das Reichsarbeitsministerium und den ständigen Schlichter sowie alle sonst maßgebenden Stellen durch Eingaben und persönliche Beeinflussungsversuche zu bewegen, jedwede Lohnhöhung zu verhindern.

Diese unverständliche, jedem Verständigungs- und Arbeitsgemeinschaftswillen abhold schematische Lohnpolitik, die ohne Rücksicht auf die große Vielgestaltigkeit der Textilindustrie, dieses großen Wirtschaftsgebietes, ohne Berücksichtigung der besonderen Wirtschafts- und Konkurrenzverhältnisse der einzelnen Branchen und Firmen und trotz der unterschiedlichen Lohnverhältnisse jede Lohnhöhung ablehnt und zu verhüten sucht, führt unfehlbar zu den größten Ungerechtigkeiten gegenüber Arbeitgebern wie Arbeitnehmern. Störungen des Wirtschaftsfriedens mit ihren verhängnisvollen Folgewirkungen sind unvermeidlich. Wir lehnen die Verantwortung dafür ab.

Da nicht alle Herren, an die jene Eingabe gerichtet wurde, über die Verschiedenartigkeit der Textilindustrie am linken Niederrhein unterrichtet sein dürften, gestatten wir uns, durch folgende Angaben einen ungefähren Ueberblick zu geben. Es sind in diesem Bezirk an Hauptgruppen vertreten:

Baumwollspinnereien aller Zweige,
Kammgarn-, Streichgarn-, Kunstwoll-, Jute-, Flachs- und Kunstseidenpinnerei,
Baumwollwebereien der verschiedensten Art,
Luchwebereien für hochwertigste Feintuche bis zum größten Bekleidungsstoff, Seidenstoff-, Schirmstoff-, Paramenten-, Kravattenstoff, Plüsch-, Samt-, Samband-, Stoffband-, Jute-, Leinwand-, Burkin-, Cord-, Beloei-, Teppich-, Scheuertuch-, Posamenten- und Deckenwebereien. Außerdem werden Herktuche, Steppdecken, Verbandstoffe und Strickwaren hergestellt.

Dazu kommt die vielseitige Veredelungsindustrie wie Wäschereien, Bleichereien, Färbereien, Appreturanstalten und Druckereien.

Außerdem sind noch Lumpensortieranstalten, Reißereien und Flachsröstanstalten vertreten.

Wohin muß es führen, wenn für alle Zweige einer derart vielgestaltigen Industrie, wo vom gewöhnlichsten Scheuertuch bis zu den allerhochwertigsten Anzugstoffen, vom Sackleinen bis zum Seidenamt alle Arten von Fertigkeiten

hergestellt werden, eine rein schematische Lohnpolitik getrieben wird? Wie kann man dem hochqualifizierten Arbeiter einer von der Mode begünstigten Luxusindustrie einen angemessenen, von dieser Industrie gut tragbaren Lohn etwa mit der Begründung vorenthalten, für Scheuertücher beständen zur Zeit Absatzschwierigkeiten oder die Flachsrösterei leide unter Auftragsmangel?

Unser Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands ist im linksrheinischen Textilindustriegebiet an 26 Tarifverträgen beteiligt. Einige dieser Verträge umfassen viele Einzelbranchen, für die die Löhne ja besonders geregelt sind. In den verschiedenen Tarifen weisen die Lohnsätze für dieselben Branchen und Arbeitergruppen erhebliche Unterschiede auf. Trotzdem wollen die Arbeitgeber-Verbände dieses Gebietes ohne Rücksicht auf die unter den allerunterchiedlichsten Produktions- und Absatzbedingungen arbeitenden Branchen und ohne Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Löhne innerhalb der gleichen Branche den Arbeitern jedwede Lohnhöhung verweigern. Eine solche dogmatisch-schematische Lohnpolitik ist für die Wirtschaft wie für die Arbeiter unerträglich. Wir lehnen sie ab. Kein verantwortungsbewußter Schlichter wird sie zu unterstützen vermögen.

Die von den Arbeitgeber-Verbänden beabsichtigte Ausschaltung der örtlichen Schlichtungsausschüsse wird offensichtlich erstrebt, weil diesen Ausschüssen die besonderen Wirtschafts- und sozialen Verhältnisse der Tarifgebiete besser bekannt sein können, als den vom Reichsarbeitsministerium etwa bestellten Schlichtern. Diese Ausschaltung findet weder in den wirtschaftlichen Verhältnissen, noch in den sonst zu berücksichtigenden Umständen eine Begründung. Wir erwarten deshalb bestimmt die Ablehnung der diesbezüglichen Anträge der Arbeitgeber-Verbände seitens des Herrn Schlichters wie des Herrn Reichsarbeitsministers.

Zur Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes.

Die Ihnen übermittelte Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes ist entsprechend der im vorbehandelten vertraulichen Rundschreiben desselben Verbandes aufgezeichneten Bestrebungen abgefaßt.

Zunächst wird durch unvollständige und zum Teil falsche, zum Zwecke der Irreführung geschickt gruppierte Angaben über angebliche Lohn- und Einkommensverhältnisse ein ganz falsches Bild über die tatsächliche Lage der Arbeiterschaft in der Seidenindustrie gezeichnet. Durch Berichtigung einiger der größten Entstellungen soll im Nachstehenden die irreführende Tendenz wie die Haltlosigkeit der Argumente dieser Arbeitgeber-Eingabe gezeigt werden.

Zunächst werden die hohen Durchschnittsverdienste von sechs Arbeiterfachgruppen aufgeführt, um verallgemeinernd den Nachweis zu erbringen, daß die Friedensrealöhne bereits weit überschritten sind und die Seidenstoffindustrie keine weiteren Lohnhöhungen tragen könne.

Angenommen, die Angaben über die angeblich erzielten Durchschnittsverdienste dieser Gruppen wären richtig, wie wird alsdann die gesamte Seidenstoffindustrie durch diese Löhne belastet? Es werden aufgeführt:

Zeugdrucker, die das höchste Lohnniveau haben. Dieser sind im ganzen Tarifgebiet 127 beschäftigt, davon 123 Handdrucker und 4 Maschinendrucker.

Summibandweber, als zweitstärkste Lohngruppe. Ihrer sind höchstens 40 beschäftigt.

Andreher und Passierer sind im ganzen 95 tätig, davon 60 Männer.

In diesen drei Paragruppen sind mithin insgesamt 262 Facharbeiter beschäftigt.

Nehmen wir jedoch noch zwei größere der aufgeführten Gruppen mit angeblich hohen Durchschnittsverdiensten hinzu. Das sind die

Namensbandweber und Etikettenweber. Deren werden insgesamt 415 beschäftigt, davon 272 männliche.

Das ergibt insgesamt bei fünf der aufgeführten sechs Gruppen 677 Facharbeiter und Facharbeiterinnen.

Die Zahl der im Tarifgebiet Beschäftigten beträgt 7000. Zählt man die Ausrüstungsindustrie des Außenbezirkes hinzu, so sind es mindestens 9000.

Aus dieser Gegenüberstellung ist die Tendenz der Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes klar ersichtlich. Man könnte eben-
jogut als Beweis für eine angeblich zu hohe Bezahlung der Reichsbahnangestellten die Direktorengehälter oder für die Untragbarkeit der Kommunalsteuern in Crefeld das Gehalt des dortigen Oberbürgermeisters anführen.

In gleich tendenziös irreführender Weise sind die anderen Berechnungen aufgemacht. So bringt man z. B. in Vergleich den Tariflohn mit dem Durchschnittslohn der Arbeiter in Crefeld. Die Vergleichsarbeit ist jedoch nur die wirklich erzielten Stundenverdienste bei Herstellung gleicher Artikel. Man verschmäht offensichtlich, daß in Crefeld viel schwerere, kompliziertere und deshalb meist hochwertigere Artikel hergestellt werden,

als in den anderen Bezirken, so z. B. die schweren Schirmseiden und vor allem die hochwertigen Krawattenstoffe.

Die erzielten Durchschnittslohnverhältnisse der Seidenstoffweber der höchsten tariflichen Altersgruppe eines im Bielefelder Tarifgebiet gelegenen Betriebes betragen in der

Lohnperiode vom 9. 3. bis 23. 3. 1925	61.60 Pfg.
" " " 30. 3. " 11. 4. 1925	63.51 " "
" " " 20. 4. " 2. 5. 1925	61.63 " "
In dem Betriebe einer anderen Firma	
Lohnperiode vom 8. 3. bis 21. 3. 1925	60.7 Pfg.
" " " 22. 3. " 4. 4. 1925	61.1 " "
" " " 5. 4. " 18. 4. 1925	62.6 " "
" " " 19. 4. " 2. 5. 1925	61.7 " "
" " " 3. 5. " 16. 5. 1925	61.5 " "

Demgegenüber gibt der Erzeleider Arbeiter-Verband in seiner Eingabe als Höchstlohn des Bielefelder Tarifgebietes 53,7 Pfg. an.

Ebenso falsch ist die Behauptung, daß bei nahezu allen größeren Facharbeitergruppen der wöchentliche Friedensreallohn überschritten sei. Die beste Vergleichsmöglichkeit bietet hier die große Zeitlohn-Facharbeitergruppe der Schwarzfärber. Ihr Wochenlohn betrug 1914 M. 25,50. Heute beträgt der Stundenlohn 61 Pfg. Das ergibt bei 48 Wochenstunden M. 29,28, mithin ein Mehrerdiens von M. 3,78 = 14,8% die Woche. Nimmt man zu den 48 Wochenstunden noch die tarifliche Ueberarbeit und rechnet 54 Wochenstunden, so beträgt der Mehrerdiens M. 7,44 = 29%. Demgegenüber ergibt die durch den Reichsinder nachgewiesene Lohnerhöhung für April 36,7%. Der Friedensreallohn ist mithin selbst bei diesen Facharbeitern die eine mehrjährige Periode zurücklegen müssen, bei weitem noch nicht erreicht.

In der Eingabe des Arbeitgeber-Verbandes wird generell die Erzielung höherer Lohnverhältnisse gegenüber der Vorkriegszeit durch Leistungssteigerung bestritten. Es wird die Behauptung aufgestellt, daß auch bei den Akkordarbeitern von einer Steigerung der Produktion gegenüber 1913/14 nicht gesprochen werden könne. Wäre diese Behauptung wahr, so müßten die Akkordlohnsätze für die gleiche Arbeitsleistung um einen noch höheren Prozentsatz gesteigert worden sein, als angeblich die Stundenverdienste gestiegen sind. In der Eingabe heißt es: „Der Seidenstoffweber liegt heute bei einer gegenüber 1913/14 um ca. 7% (58 auf 54 Stunden) verminderten Wochenarbeitszeit in seinem Realwochenverdienst 20% über dem Vorkriegs-Realwochenlohn.“ Demnach müßten die Akkordlohnsätze der Seidenstoffweber durchschnittlich 27% über den Sätzen von 1913/14 liegen.

In Wirklichkeit bewegen sich die Reallohnsätze im allgemeinen noch auf der gleichen Höhe wie vor dem Kriege. Nur bei solchen Firmen, wo in der Vorkriegszeit weit unter dem Durchschnitt verdient wurde oder für besonders schlecht gelohnte Artikel sind geringfügige Aufbesserungen notwendig geworden.

Einige Artikel werden heute sogar noch unter den Vorkriegsakkordsätzen gelohnt. Als Beweis dienen nachstehende Gegenüberstellungen:

1914		1925	
Mer 5 Draht, 120 Schuß, 60 cm. breit	27,5	27,5	Pfg. pro Meter
Mer 4 " " " "	26	26	" " "
Mer 4 " " " "	25,4	25,4	" " "
Mer 4 " " " "	24	24	" " "
Mer 3 " " " "	23,5	23,5	" " "
Mer 2 " " " "	20,5	20,5	" " "

Nach der Lohnliste der Firma Gustav Königsberger wurden für bestimmte Artikel je nach Einstufung bezahlt:

1914	1925	Pfg. pro Mtr.
24	26,9	
23	24,7	
23	23	
22	21,3	
21	20,2	
20	20,2	
17	18	
19	20	

Bei einer dritten Firma, wo 150 Weber und Weberinnen fast ausschließlich Crepe de Chine herstellen, waren die Lohnsätze für die meistgearbeiteten Werke je nach Einstufung:

1914	1925	Pfg. pro Mtr.
17-18	19,5	
18	21	
17	17,5	
16	16	
19	21	

Die Aufstellung könnte beliebig verlängert werden, ohne daß sich die Akkordlohnkurve merklich ändert. Das Resultat dieser Feststellungen kann nur sein:

Entweder sind die Angaben des Arbeitgeberverbandes über die Durchschnittsverdienste für 1913/14 oder für 1925 falsch, oder aber es ist gegenüber der Vorkriegszeit eine im allgemeinen annähernd dem Mehrerdiens entsprechende Leistungs- und Produktionssteigerung eingetreten.

Die im allgemeinen gleich gebliebenen oder nur ganz geringfügig gesteigerten Akkordlohnsätze in der Seidenstoffweberei beweisen, wie falsch die Arbeitgeberbehauptung ist, die Preissteigerung für Seidenstoffe sei wesentlich durch Lohnerhöhungen verursacht. Es muß vielmehr festgestellt werden, daß der Anteil der Löhne am Warenpreise wie an den Produktionskosten zur Zeit ganz erheblich unter dem Vorkriegsanteil liegt. Wie geringfügig dieser Lohnanteil heute ist, und wie kaum merklich eine angemessene Lohnerhöhung bei der Preisbewertung in Erscheinung zu treten braucht, zeigen folgende Feststellungen:

In einem größeren Crepe-Textilwaren- und Konfektionshaus stellte sich am 5. Juni 1925 der Kleinverkaufspreis für ein Meter Seidenstoff 24/4 Draht 195 Schuß auf M. 3,95. In Weibahn für diesen Artikel wird zur Zeit von einer Crepe-Firma 35 Pfg. pro Meter gezahlt, das ist 10 Prozent des Verkaufspreises.

In dem gleichen Geschäft wurde für ein Meter Seidenstoff, sogenannte Helvetia-Seide, M. 7,95 gefordert. An Weibahn werden dafür 32 Pfg. gezahlt, das ist 4 Prozent des Verkaufspreises.

In einem anderen Textilwarengeschäft war der Kleinverkaufspreis für ein Meter Crepe de Chine M. 6,00. Der

Weblohn bei einer größeren Seidenstoffweberei beträgt für diesen Artikel je nach Einstufung 17,5 bis 21 Pfg., mithin höchstens 22 Prozent des Verkaufspreises.

Wie kann man angeht dieses schreienden Mißverhältnisses zwischen Warenpreis und Lohnanteil die Behauptung aufstellen, die Industrie ging bei Bewährung der geringsten Lohnerhöhung zu Grundel Ganz andere Faktoren verschulden die teils stark überspannten Preise der Seidenstoffe. Neben den gesteigerten Rohstoffpreisen sind es vor allem die übermäßigen Gewinnaufschläge in der herstellenden Industrie, in der Ausrüstung und im Handel.

Die Industriellen der Seidenbranche haben sich eine sehr bequeme Wirtschaftspolitik zurecht gelegt. Ihrem Bemühen ist es vor einigen Jahren gelungen, die Regierung zu bewegen, die bis dahin geltenden autonomen Sätze des Zolltarifs im allgemeinen zu verdreifachen. Dadurch wurde die Auslands-Konkurrenz vom deutschen Markte ferngehalten. Außerdem hat man in dieser Industrie durch Kartell- und Konventionsmaßnahmen die Abnehmer an die Industrie gebunden, insbesondere durch die Gewährung außerordentlich hoher Treuerabatte. Abfag und Beschäftigung waren seit Jahresfrist günstig. Die geschützten Maßnahmen auf dem Gebiete der Zoll- und Kartellpolitik gestatteten eine hohe Preisstellung und sicherten entsprechend hohe Gewinne — wohl die höchsten in der gesamten deutschen Textilindustrie —, ohne daß man sich groß anzustrengen brauchte. Das konnte so gerühmte „freie Spiel der Kräfte“ hat man durch diese „Zwangswirtschaft“ ausgeschaltet.

Jetzt gehen die Arbeitgeber mit ihren Forderungen noch weiter. Regierungsstellen und Schlichter sollen jede Lohnerhöhung verhindern, damit die Gewinne nicht im geringsten geschmälert werden. Wenn diese Klappjagd-Wirtschaftspolitik der Seidenindustrie Schutz macht, muß die deutsche Industrie in absehbarer Zeit dem Ruine zugewandt werden.

Wir erwarten von den zuständigen Regierungsstellen und Schlichtern, daß sie sich von dem notwendigen Gerichte- und Verantwortungsbewußtsein leiten lassen und die Forderungen der Arbeitgeber-Verbände ablehnen. Wir erwarten weiter Ihr Eintreten für eine den guten Gewinnverhältnissen der Seidenindustrie entsprechende Entlohnung der Arbeiter.

Hochachtungsvoll

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Der Vorstand:

H. Fahrenbrach, Vorsitzender.

Außenhandel und Volksernährung.

Nachdem die Regierung durch Einbringung der sogenannten kleinen Zollvorlage die Erörterung über unsere künftige Handelspolitik offiziell eröffnet hat, werden darüber die nächsten Wochen heftige Diskussionen bringen. Die Handelsvertragsverhandlungen müssen, um den Forderungen der deutschen Wirtschaft zu entsprechen, darauf hinzielen, Produktion und Export hochwertiger Waren zu fördern, um dadurch vor allem auch unsere bisher überaus passive Handelsbilanz auszugleichen. Entgegen einer mehr optimistischen Auffassung, die in der großen Passivität unserer Handelsbilanz keine Gefahr zugleich für eine Aktivität unserer Wirtschaft sieht, möchten wir weniger vertrauensvoll sein. Die übergroße Einfuhr ist abgedeckt worden durch Auslandskredite, die, wenn Deutschland nicht andauernd Schuldner des Auslandes bleiben soll, doch wieder zurückgezahlt werden müssen. Das wird umso schwieriger sein, wenn in 1 1/2 Jahren zugleich die Reparationszahlungen beginnen sollen und, wenn es höchst fraglich ist, wieweit die Kreditproduktion und wieweit konjunktiven Zwecken gedient haben.

Wir haben aber alle Veranlassung, wieder zu einer rationalen Ausgleich unserer Zahlungsbilanz und in der gesamten Wirtschaft zu geordneten Verhältnissen zu kommen. Dieses Verlangen macht insbesondere auch notwendig, daß die soziale Unruhe aus der Wirtschaft verschwindet, daß die Menschen eine befriedigende Lebenshaltung bezüglich Nahrung, Wohnung und Kleidung zurückgewinnen, kurz, daß sie sich wieder in einer menschenwürdigen Lage fühlen. Durch eine Eindämmung der Einfuhr ist das nicht zu erreichen, sondern nur durch eine Steigerung der Ausfuhr, und zwar eine ganz erhebliche. Eine Einschränkung der Einfuhr erscheint einmal deshalb unmöglich, weil wir doch für die Warenansfuhr ausländischer Rohstoffe bedürfen, und zweitens unsere Lebensmittel-Decke ohnehin mehr als erträglich zu knapp ist. In dieser Beziehung sind bei uns die Verhältnisse heute noch wesentlich ungünstiger als vor dem Kriege.

Damals war die Ernährung des deutschen Volkes zwar eine geregelte, aber sie erfolgte doch, was viel zu wenig gewürdigt wird, auf einem ziemlich künstlichen Wege. Deutschlands wachsende Bevölkerung konnte bei allen erfolgreichen Bestrebungen der Landwirtschaft, ihre Erträge zu steigern und damit den Nahrungsspielraum zu erweitern, bei sich gleichbleibendem Gebietsumfang aus der Eigenherzeugung allein nicht die hinreichende Ernährung und Bekleidung finden. Es fehlte uns vor dem Kriege vielleicht ein Sechstel an dem notwendigen Bedarf. Um dieses uns zu beschaffen, griffen wir auf den Überfluß des Auslandes zurück und führten an Lebensmitteln, Getreide, Fleisch, Fett usw. im letzten Jahre vor dem Kriege für nicht weniger als 2,5 Milliarden Goldmark ein. Die Möglichkeit dazu lieferte uns die Industrie bezw. die Exportindustrie.

Durch die Ausfuhr, insbesondere von Halb- und Fertigfabrikaten, vermaßten wir nämlich die ausländischen Zahlungsmittel uns zu beschaffen, um neben den Rohstoffen, die wir für diese Fabrikate notwendig hatten, die Lebensmittel zu begleichen. Deutschland wurde so ein Industrieveredelungsland, im ausgeprochenen Sinne des Wortes. Während wir früher gezwungen gewesen waren, auf dem Wege der Fremdenwerbung Menschen auszuwandern, weil unser Boden für die Ernährung wachsender Bevölkerung nicht ausreichte, führten wir jetzt anstatt dessen Waren aus. Die Bevölkerung über hob von Jahr zu Jahr ihre Lebenshaltung. Von 1870 bis 1913 wuchs der Verbrauch zu auf den Kopf der Bevölkerung bei Getreide 0,10 auf 4,44 Kilo, Reis 1,11 auf 3,56 Kilo, Baumwolle 1,81 auf 7,2 Kilo, Getreide 80,1 auf 108 Kilo, Zucker 5,4 auf 19,2 Kilo. Bevölkerungsentwicklung und Warenbedarf paßten einander an fast bis zu einer wohlhabend gewordenen Harmonie. Die Gestaltung der Verhältnisse nach dem verlorenen Kriege und seit der Revolution hat es mit sich gebracht, daß wir heute für die Lebensführung einer Bevölkerung von rund 62 Millionen Menschen nicht annähernd mehr so viel Lebensmittel und sonstige Güter zur Verfügung haben,

als vor dem Kriege zu dem gleichen Zwecke bereitstehen. Zwischen Bedarf und tatsächlicher Vorrang klafft heute ein krasses Mißverhältnis. Die früher abgemessene Austauschprozedur zwischen Bevölkerungsentwicklung und Warenausfuhr hat durch den unglücklichen Kriegsausgang und die Besetzung, die er für uns mit sich brachte eine empfindliche Störung erfahren.

Dem in den hauptsächlichsten Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens sind große Veränderungen vor sich gegangen. Die landwirtschaftliche Basis wurde erheblich verkleinert, die industrielle Grundlage wesentlich geschwächt und die Aktivposten unserer Zahlungsbilanz (Auslandsunternehmungen, Handelsflotte, unbezahlte Materiallieferungen gemäß den Friedensverträgen) uns genommen. Dadurch, daß wir nicht über weitläufige Rohstoffgebiete verfügen, befinden wir uns in einer ganz anderen Lage, als unsere ehemaligen Gegner, die Vereinigten Staaten, Frankreich oder England. Wegen der natürlichen Armut unseres Landes, wegen der Größe seiner Bevölkerung, wegen des Fehlens von Rohstoffe liefernden Gebieten sind wir dauernd auf fremde Bodenprodukte angewiesen. In diesem Augenblick zum mindesten gleichbleibenden Lebensmittel- und Bekleidungsbedarfs trifft uns die Verminderung unserer Ausfuhrindustrie sowie unseres Außenhandels, die für den Austausch von deutscher Arbeit und den Erträgen aus ausländischen Böden an Lebensmitteln und Rohstoffen sorgten, besonders schwer und empfindlich. (Vergl. auch Dr. Emil van den Boom: „Wie überwinden wir die Verarmung unserer Wirtschaft“ M.-Stadbach 1925, Volksvereinsverlag.)

Wenn daher an dieser Stelle immer wieder der Ruf nach einer Steigerung des Außenhandels und der Schaffung der Vorbedingungen für eine solche erhoben wird, dann geschieht dies aus der Sorge um Deutschlands höchste Lebensinteressen. Den Fehlbetrag in der Handelsbilanz können wir aus unserer Zahlungsbilanz nicht decken. Für diesen Zweck stehen uns unsere früheren Aktiva aus den unsichtbaren Ausfuhr nicht mehr zur Verfügung. Nicht nur das, wir sollen nach dem Londoner Abkommen in nicht zu ferner Zeit sogar mit der Ableistung bedeutender Zahlungen an das Ausland beginnen, die, auch nach der Ansicht des Dawes-Gutachtens, nur aus Handels- und Leistungssüberschüssen unserer Wirtschaft getilgt werden können. Das Ausland erwartet, daß wir bald in diesem Sinne unsere Wirtschaft mühen umgestaltet haben. Wir wollen hoffen, daß die Handelsvertragsverhandlungen, die zur Zeit stattfinden, zu diesen Zielen mit beitragen werden. Ob im übrigen die kleine Besserung der Handelsbilanz im Februar-März ein Anzeichen für eine normalere Gestaltung der Handelsbilanz in den kommenden Monaten sein wird, bleibt abzuwarten. Das wichtigste bleibt der nachhaltige Wille und das Streben nach einer wesentlichen Exportsteigerung.

Ein Jugendkursus in Baden.

Die Bezirksleitung des badischen Verbandsbezirks hat am 23. und 24. Mai einen Jugendkursus veranstaltet. Er fand in Lörrach statt. Der Kursus darf als der erste Versuch betrachtet werden, junge, strebsame Verbandsmitglieder an aufeinanderfolgenden Tagen zusammenzunehmen, um sie in die Arbeit und Bestrebungen unseres Verbandes einzuführen. Der Versuch ist durchaus gelungen. Trotz des herrlichsten Maienwetters nahmen aus den oberbadischen Ortsgruppen 29 junge Kollegen teil. Diese rege Beteiligung darf man als Beweis betrachten, daß auch unter der heutigen Jugend noch Interesse für unsere Bewegung und der Wille zur Mitarbeit vorhanden ist. Es gilt nur beides in die richtigen Bahnen zu lenken und die Jugend zur Mitarbeit zu befähigen. Nach der Seite hin hat der Kursus zweifellos recht gut gewirkt.

Die Tagesordnung enthielt Beratungspunkte grundsätzlicher und praktischer Art. Sie wurden nicht in eintönigem Vortrag, sondern in Form einer Arbeitsgemeinschaft, also in Rede und Gegenseite durchgenommen. Dadurch wurde erreicht, daß das Interesse ein außerordentlich reges blieb. Der erste Beratungsgegenstand führte die Kollegen ein in das Wesen einer modernen gewerkschaftlichen Organisation. Zugleich wurde das gelegt, was die Gewerkschaft der Jugend zu geben vermag und was sie ihrerseits von der Jugend erwartet. Dann anschließend wurden dann die Grundsätze, die zur Schaffung christlicher Gewerkschaften führten, eingehend erörtert. Dabei war die Kursusleitung bemüht, besonders die weltanschaulichen Gegensätze zwischen unserer und der sozialdemokratischen Bewegung klar herauszuschälen. Der Verband und sein Aufbau bildete den dritten Beratungsgegenstand. Der Kollegen wurde der demokratische Charakter unseres Verbandes und die daraus resultierenden Rechte und Pflichten der Mitglieder vorgeführt. Zugleich erhielten sie einen Überblick über die einzelnen Verbandsfunktionen und deren Aufgaben und Bedeutung. Der vierte Beratungsgegenstand zeigte den Kollegen das Wirken der konfessionellen Landesorganisationen. Sie erhielten Klarheit über die segensreiche Auswirkung der von diesen erstrebten religiösen und sittlichen Vertiefung ihrer Mitglieder auf unsere Bewegung. Der Schlußvortrag endlich führte die Teilnehmer über die Gegenwartsaufgaben unserer Bewegung hinaus in deren großen Zukunftsziele ein. Er zeigte der Jugend, daß das Mühen und Opfern in der Bewegung auch wirklich Sinn und Zweck hat und niemals vergebens erfolgt. Grundgedanke aller Ausführungen aber war immer wieder, daß die christlichen Gewerkschaften bezw. auch unser Verband nicht nur Massenarbeit, die vor allem Persönlichkeiten brauchen. Persönlichkeiten, die auf Grund ihrer Charakterentwicklung und ihres Wissens auch die Gewähr für die Verwirklichung der verankerten Ziele zu bieten vermögen.

Der Verlauf des Kursus hat nicht nur die Leitung, sondern auch die Teilnehmer durchaus befriedigt. Das kam in den Schlußansprachen klar zum Ausdruck. Der Kursus hat anregend gewirkt. Das Gehörte wird manchem Verbandsmitglied geben, das Verbandsorgan eifriger zu lesen und die Besprechungen regelmäßig zu besuchen und durch Selbststudium das erworbene Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Der Kursus wird ferner unserer Jugendbewegung die Mitarbeiter in ihr wiederzutreffen. Dem geäußerten Wunsch, die Kursusteilnehmer gelegentlich zur weiteren Fortbildung erneut zusammenzunehmen, wird die Verbandsleitung umso eher entsprechen, je größer die praktischen Erfolge dieser erstmaligen Veranstaltung sind. Mögen die Teilnehmer nun auch nicht vergessen, die von ihnen erbetene schriftliche Arbeit über die Eindrücke, die sie auf dem Kursus gewonnen, an

Aber die Folgerungen, die sie für ihre Person aus der Teilnahme an ihm gezogen haben, recht bald einzufenden.

Ein Wort des Dankes noch an jene Mitglieder der Pärrecher Ortsgruppe, die bereitwilligst den Kursusbesuchern Unterkunft boten. Dadurch wurden die Auslagen für Nachlogis gespart und die Kursuskosten erheblich reduziert.

Vom Niedergang der K. P. D.

Von Dr. Emil van der Voorn, M.-Glabbeek. Der Anfang vom Ende. — Weltrevolution. — Wird abgeblasen. — Rückkehr zur Nepo. — Die Sünden am Proletariat. — Das Ende?

Bei den Wahlgängen zur Präsidentenwahl hat sich als eine besonders bemerkenswerte Erscheinung gezeigt der auffallend starke Niedergang der K. P. D., der kommunistischen Partei Deutschlands. Bei den Reichstagswahlen vom 4. Mai 1924 erhielt sie fast 3,8 Millionen Stimmen.

Welch große Hoffnungen hatten nicht noch die Verhandlungen des Weltkongresses der kommunistischen Internationale im Juni vergangenen Jahres in Moskau in allen von diesem Mekka der Bolschewisten abhängigen Ländern bezüglich der Weltrevolution geweckt!

Der Weltkongreß stellte darum die Aufgabe: „Die kommunistische Internationale muß zur Weltpartei werden, die die notwendigen einheitlichen internationalen Aktionen des Proletariats unter fester Führung leitet und zum Siege führt.“

Noch nicht ein Jahr später wird von Moskau aus diese Weltrevolution abgeblasen. Der führende Bolschewiken-Mitglied Sinowjew, der große Erfinder von Illusionen, die die Massen betören, erklärt in der „Pravda“: „Man sehe die abebbende revolutionäre Welle, Mangel an Vertrauen, Ueberläufer auf die Seite des Feindes.“

Mit dem politischen Bolschewismus hat sich auch der wirtschaftliche Bolschewismus festgefahren. Mit einer Neuaufgabe der ökonomischen Politik (Nepo), also mit kapitalistischen Mitteln, will man versuchen, die kranke Wirtschaft wieder gesund zu machen.

In den Wahlniederlagen der K. P. D. erblickt in den „Sozialistischen Monatsheften“ (1925, 4) Paul Kampffmeyer die Strafe für die Sünden, die die ganz unter dem Einfluß der Moskauer Bolschewisten stehende K. P. D. an der deutschen Arbeiterschaft begangen hat.

deutschen Arbeiter gewinnen ihre gesunden Sinne wieder, und das bolschewistische, in Wahrheit konterrevolutionäre Kauschgift, verliert über sie seine Macht. Das ist der Sinn der kommunistischen Niederlage.“

Der Kommunismus ist eine Zeitkrankheit, die überwindbar ist. Darum haben wir die Pflicht, mit allen Mitteln der Wirtschafts- und Sozialpolitik, der Berufs- und Standesorganisationen, der Jugenderziehung und Jugendpflege, der geistig-sittlichen und religiösen Einwirkung nicht zuletzt, uns derjenigen anzunehmen, die den Glauben an die Gegenwart verloren haben und nun Gefahr laufen, in den Sumpf der Hoffnungslosigkeit zu versinken oder den Teufeleien eines wilden Anarchismus zu verfallen.

Allgemeine Rundschau.

Eine merkwürdige Auffassung von Demokratie.

Zur Zeit tagt in Genf die internationale Arbeitskonferenz. Fast sämtliche Delegierte der Internationalen Arbeitskonferenz und die Mitglieder des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes sehen sich, soweit die Arbeitnehmerseite in Betracht kommt, ausschließlich aus Vertretern der sozialdemokratischen Gewerkschaften zusammen.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrages leisten einer solchen Vormachtstellung der sozialdemokratischen Gewerkschaften Vorschub, weil den Mehrheitsorganisationen von vornherein das Delegationsrecht übertragen ist.

Der „Vorwärts“ denkt aber anders darüber und bekundet seine Auffassung über Demokratie dadurch, daß er sich entschieden gegen einen Anspruch der christlichen Gewerkschaften auf einen Sitz im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes wehrt und ebenfalls dem Reichsarbeitsministerium Vorwürfe darüber macht, daß es in Verfolg eines Antrags bürgerlicher Parteien, unter anderem auch der Zentrumspartei, sich für die Vertretung der nichtsozialistischen Arbeitnehmerorganisationen einsetzt.

„Arbeitervereine und Gewerkschaften.“

Eine Entschiedenheit der evangelischen Arbeitervereine.

Die am 24. Mai in Düsseldorf stattgefundene Delegiertenkonferenz des Kreisverbandes evangelischer Arbeitervereine Düsseldorf, auf welcher 22 Vereine mit etwa 3000 Mitgliedern durch 35 Delegierte vertreten waren, befaßte sich u. a. auch mit der Gewerkschaftsfrage.

„Die Delegiertenkonferenz der evangelischen Arbeitervereine hält den gewerkschaftlichen Zusammenschluß zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen für eine unbedingte Notwendigkeit. Für die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine kommen hierfür weder die antireligiös-sozialdemokratischen, noch die Hirsch-Dunckerschen, sondern einzig und allein die christlichen Gewerkschaften in Frage.“

Um die alte Waffenbrüderschaft zwischen den christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Standesvereinen mehr zum Ausdruck zu bringen, hält sie die halbtägige Einberufung des Deutschen Arbeiterkongresses für geboten.

Bestrebungen, durch Propagierung von evangelischer Arbeiterschaft, einen Keil zwischen die evangelischen und katholischen Arbeiter zu treiben, ist auf das entschiedenste zu begegnen. Wir wollen auch weiterhin mit unsern katholischen Standesgenossen in den christlichen Gewerkschaften zusammenarbeiten.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Rehren aus der Streikbewegung bei der Firma S. G. Maurenbrecher u. S., Pumpensortieranstalt zu Hülz bei Krefeld.

Die Arbeiterschaft der Firma S. G. Maurenbrecher kämpfte in der Zeit vom 19. März 1925 bis 24. April 1925, also volle fünf Wochen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Bewegung war ganz erfolgreich. Der Arbeitskampf mußte mit aller Strenge geführt werden.

Der ständige Schlichter für den Bezirk Rheinland hätte die Streikbewegung vermeiden können. Der Schiedsspruch vom 20. 2. 1925, der eine Lohnhöhung von fünf Prozent vorschlug, wählte dem Antrage der Gewerkschaften entsprechend vom ständigen Schlichter für verbindlich erklärt werden.

Nachweis zu erbringen ist, daß in benachbarten Bezirken derselben Industrie die Löhne höher liegen, kann die Anwendung staatlichen Zwanges mit gutem Recht verlangt werden. Zumal dann, wenn die Lohnaufbesserung nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus Hartnäckigkeitsgründen vom Unternehmer abgelehnt wird.

Eine weitere Streikursache war die Frage des Pumpenzubringers. Die Forderung, für den Transport der Pumpen einen Mann anzustellen, war von den Sortiererinnen schon mehrfach aufgestellt worden und hätte sich auf den § 120 a des Gewerbeordnung. Die Firma verweigerte beharrlich die Erfüllung dieser Forderung.

Mit geringem Kräfteaufwand viel erreichen, sollte eigentlich Grundtat bei jeder Streikbewegung sein. Diesen Grundtat hätte man auch bei der Firma S. G. Maurenbrecher in Anwendung bringen sollen. Von uns wurde vor der Fassung des Streikbeschlusses mit aller Deutlichkeit der Standpunkt vertreten, zunächst die Sortiererinnen aus dem Betriebe herauszuliefern.

Wer kämpfen will, muß in Besitz von Waffen und Munition sein. Die Waffe ist die organisierte Zurückhaltung der Arbeitskraft. Die Munition, die Mittel zur Fristung des Lebensunterhaltes während der Dauer des Kampfes.

Die öffentliche Meinung ist für die Führung eines Streiks von größter Bedeutung. Im Verlauf der zur Besprechung stehenden Streikbewegung zeigte sich, daß weite Kreise der Arbeiterschaft den Wert der öffentlichen Meinung stark unterschätzen.

Zwei Misthüne trübten den Streik. Den ersten Misthün trübten die Kommunisten. Den zweiten der Füllkassierer des Deutschen Zettlarbeiterverbandes. Erfreue finden noch immer Gefallen an schwüßigen Herdachtigungen der Gewerkschaftsführer.

Zu diesen Elementen gründlich das Handwerk zu legen. Bedauerlicher und beachtenswerter ist der Vorfall mit dem Füllkassierer des Deutschen Zettlarbeiterverbandes. Sicherlich wird das Vorgehen der Füllkassiers vom Hauptvorstand nicht gebilligt werden. Darum besteht umso mehr Veranlassung auf diesen Vorgang hinzuweisen.

Pflichterfüllung gegenüber der Organisation ist unerlässlich. Zur Führung erfolgreicher Arbeitskämpfe muß jedes Mitglied sich einer gesunden Beitragsleistung befleißigen. Die Staatsinstanzen werden mehr Gehör den Gewerkschaften geben, wenn diese stark und kräftig sind.

Zur Musterweber-Bewegung in der Nachener Textilindustrie.

Die Musterweber bilden in der Textilindustrie eine besondere Gruppe hochqualifizierter Facharbeiter. Ihre Arbeit vollzieht sich in enger Verbindung mit den technischen Angelegenheiten der Industrie, welche die neue Mode und Qualitätsware ausarbeiten. Daß eine solche Facharbeitergruppe von einem besonderen Streben und Standesbewußtsein befeuert ist, wird ihr kein vernünftiger Mensch verkenne. Wenn aber, wie gegenwärtig in Nachen, eine Anzahl von Musterwebern durch überjammerten Standesdünkel eine jeder gewerkschaftlichen Tätigkeit hohnspröchende Taktik an den Tag legen, und ihre übrigen Kollegen zu Dummheiten verleiten, muß das tief bedauert werden. Die Musterweber bildeten im Jahre 1921 eine besondere Gruppe, in der angeblich die fachliche Erleichterung der Mitglieder angestrebt werden sollte. Gewerkschaftlich gehörten sie geschlossen den beiden Textilorganisationen an, die auch die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen entschieden wahrnahmen. In beiden Verbänden wirkten in den Vorständen sowohl als auch in den Lohnkommissionen Musterweber mit. Um Lohnabkommen für die Nachener Textilindustrie rangierten sie mit Webstuhlhersteller und Selbststuhlfabrikanten in der gleichen Gruppe. Durch die Tätigkeit der Gewerkschaften gerade für diese Facharbeitergruppe gelang es in den letzten Jahren, für die Musterweber Löhne zu vereinbaren, die sie vor dem Kriege nie gekannt hatten und die über die anderen Facharbeiterlöhne weit hinausgehen.

Anstatt dieses anzuerkennen, mehrten sich ihre Ansprüche von Monat zu Monat. Sie verlangten von den Gewerkschaften, daß für sie eine besondere Gruppe im Tarif geschaffen würde. Von den Gewerkschaften mußte das aus den verschiedensten Gründen abgelehnt werden. Mit Ausnahme von etwa 10 Musterwebern, die den Gewerkschaften treu blieben, etablierten sich die anderen in ihrem Klub als „Kampfgewerkschaft“. Sie traten an den Arbeitgeberverband heran, erklärten demselben, daß sie den Gewerkschaften den Rücken gekehrt hätten und sich nunmehr als frischebackene Organisation vorstellten. Der Arbeitgeberverband lehnte jede Verhandlung mit dem Musterweberverein ab und erklärte, daß für ihn nur die Zentralgewerkschaften als Verhandlungspartnern in Frage kämen. Um die Arbeitgeber zu Verhandlungen zu zwingen, wurden in verschiedenen Betrieben die vertraglich festgelegten Überstunden verweigert. Als die Arbeitgeber mit der fristlosen Entlassung drohten, klappten die Musterweber zusammen, um sich noch längere Zeit ihres ersten „Sieges“ zu erfreuen. Seit jeher war es in der Nachener Textilindustrie Brauch, daß die Musterweber aus dem Stamm junger, tüchtiger Tuchweber entnommen wurden. Hierdurch ist es in der Vergangenheit manchem tüchtigen Tuchweber möglich geworden, sich emporzuarbeiten und leitende Stellen in der Industrie zu bekleiden. Ob aus Dummheit oder aus Bosheit, wollen wir dahin gestellt lassen, verfuhr nun der Musterweberverein, dieses zu verhindern. Es sollen in Zukunft alle Musterweber oder die es werden wollen, gemeldet werden, sich dem Musterweberverein anzuschließen. In zwei Nachener Fabriken wurde je ein tüchtiger Tuchweber von den Firmen auf die Musterstühle gesetzt. Beide waren Mitglieder einer Zentralgewerkschaft. Die in diesen Betrieben beschäftigten Mitglieder des Musterwebervereins verlangten von den Firmeneinleitern, daß die beiden Leute sofort wieder an ihre frühere Arbeit zurückgesetzt würden, widrigenfalls sie die Kündigung einreichen würden. Als die Arbeitgeber dieses gefekwidrige und unmoralische Vorgehen ablehnten, wurde die Kündigung von diesen Leuten ausgesprochen. Der Arbeitgeberverband antwortete mit der Kündigung sämtlicher Musterweber, die am 6. Juni in allen Betrieben erfolgte.

Wohl nie hat sich in der Nachener Industrie ein solches Drama abgespielt, wo Arbeiter von ihren eigenen Arbeitskollegen daran gehindert werden, sich ein besseres Einkommen zu verdienen. In der organisierten Textilarbeiterschaft Nachens hat dieses Vorgehen des Musterwebervereins die heftigste Empörung ausgelöst. Wir sind gespannt auf den Ausgang dieser Dinge. Wenn der Musterweberverein glaubt, auch nur auf die Solidarität eines einzigen gewerkschaftlich organisierten Tuchwebers zu rechnen, wird er eine schwere Täuschung erleben. Wollen die Nachener Musterweber nicht wieder all das verlieren, was sie früher durch die Tätigkeit der Gewerkschaften erungen, wird es Zeit, sich von ein paar Wirtköpfen loszusagen, die sie ins Unglück führen. Die Belange der Nachener Musterweber können, wie die Vorgänge der letzten Zeit so kraß dazum, wirksam nur durch die Zentralgewerkschaften vertreten werden.

Textilarbeiter-Aussperrung in Oesterreich.

In den Baumwollspinnereien, Webereien und Druckereien Niederösterreichs und Steiermarks sind sämtliche Arbeiter entlassen worden. Betroffen von der Aussperrung sind rund 12.000 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen. Insgesamt beschäftigt die Textilindustrie aller Branchen in Niederösterreich 28.594 und in Steiermark 2.100 Personen. Sollte es im Laufe der nächsten Tage nicht zu einer Vereinbarung kommen, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß die Krise nicht nur auf die anderen Unternehmungen in den beiden genannten Ländern, sondern auch auf die übrigen Länder übergreift, in denen über 50.000 Personen in der Textilbranche tätig sind.

Aus unserer Bewegung.

Betriebsratswahlen der Textilindustrie im Nachener Bezirk. Ueber ein recht erfreuliches Resultat unserer diesjährigen Betriebsratswahlen kann unser Bezirksbezirk Nachen berichten. In den meisten Textilbetrieben fand die Wahl in der Woche vom 12. bis 18. April statt. In fastlicher Zahl wurden wir alte erprobte Kollegen unseres Verbandes in den Reihen der Betriebsvertreter. Auch die Arbeiterinnen haben sich mehr wie bisher als Betriebsvertreter aufstellen lassen. Bei der sehr großen Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen ist dieses nur zu begrüßen. Wir bringen unentwährend eine Uebersicht, wie sich die gewählten Betriebsvertreter auf die einzelnen Betriebe verteilen. Dabei ist zu beachten, daß in neun kleineren Textilbetrieben keine Wahl stattgefunden hat, weil die Arbeiterschaft dieser Betriebe glaubt, ohne Betriebsvertretung ihre schlechte Lage verbessern zu können. Einen ganz gewaltigen Herculismus haben die sogenannten Kommunisten in der Nachener Textilindustrie erlitten. Die Arbeiterschaft der Textilindustrie hat durch die Wahl bewiesen, daß sie mit Phrasendreschern und Maulhelden nichts zu tun haben will. Sie hat längst erkannt, daß die schwierige wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft nur durch straffe, zielbewusste Gewerkschaftsarbeit verbessert werden kann.

Wahlergebnis: Table with columns for Tarifgebiete (Nachen, Montjoie, Virgaten) and Wahlergebnis (Gesamt-ergebnis). Rows for Christl. Verb., Deutsch. Verb., Gew. S. D., and Kommunisten.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Arbeiterinnenkundgebung im Sekretariatsbezirk Rheine. Am Sonntag, den 24. Mai, fand im Paulushaus in Rheine eine außerordentliche Mitgliederversammlung unseres Verbandes statt. Trotz der herrlichen Witterung hatte sich eine große Anzahl Kollegen und Kolleginnen eingefunden. Der Sekretariatsleiter Kollege Artfötter berichtete über die am 18. 5. zum Abschluß gebrachte Lohnbewegung. Er ging die einzelnen Stadien dieser Bewegung durch und wies besonders hin auf die großen Schwierigkeiten, die diese letzte Lohnbewegung begleiteten, und die doch nur durch die Geschlossenheit der Arbeiterschaft beseitigt werden konnten. Also nur eine starkgefesselte Berufsorganisation gewährleistet eine gute Lohnpolitik.

Das zweite Referat hatte die Leiterin des Arbeiterinnenbezirks Fräulein Woitasch von der Zentrale Düsseldorf übernommen. Sie behandelte hauptsächlich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Kollegen und Kolleginnen in der Gewerkschaftsbewegung. Ferner die Aufgabe der Arbeiterinnen in den sozialen Instanzen und im öffentlichen Leben. Der reiche Beifall zeigte, daß ihre Ausführungen auf guten Boden gefallen waren. Der Vorsitzende dankte beiden Referenten für ihre Ausführungen und forderte alle Anwesenden auf, in Zukunft an dem Aufbau unserer christlichen Berufsorganisation nach besten Kräften mitzuhelfen.

Abends acht Uhr war dann eine Festveranstaltung im Paulushaus für die Arbeiterinnen und für die Frauen und Mütter unserer Kollegen und Kolleginnen. Auch alle abkömmlichen männlichen Mitglieder waren dazu eingeladen. Die Kollegin Haerfötter leitete die Festversammlung. Sie hieß die so zahlreiche Erbkommenen, besonders die lieben Gäste, auf das herzlichste willkommen. Wüber alles Erwarten konnte der Besuch als ein guter bezeichnet werden. Kollegin Haerfötter gab dann der Referentin des Abends, Fräulein Woitasch, das Wort zu ihrem Vortrage. Diese sprach über die Mitarbeit der Arbeiterinnen im Berufsleben, im Betriebe, sowie über den Wert der Mitarbeit der Frauenwelt in der Wohlfahrtspflege. Auch betonte sie besonders die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen und beruflichen Ausbildung der Arbeiterinnen. In vorzüglicher Weise verstand sie es, ihre Zuhörerschaft zu

Nun gilt es!

Nun gilt es: nun zeit, daß Du stark bist! Die Fahne zusammen! Und vortuggerungen! Klagen und Traurigkeit hilft zu nichts Und macht nur müde! Das Leben ist Krieg... Das alte Lied! Um eine Stunde Frieden zu haben Am späten Abend, Gilt es, zehn Im Kampf zu siegen! Das ist so und wird wohl immer so bleiben! Und manchmal denk ich sogar: es sei gut! Also Mut Und Glauben und fröhlich gelieben! Es soll uns noch lange nicht unterliegen! César Flaischen.

Sozialpolitisches.

Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiet. Seit den Tagen des passiven Widerstandes an der Ruhr hat das besetzte Gebiet die größte und hartnäckigste Arbeitslosigkeit in Deutschland. Viele Laufende wären bereits längst ausgezehert, wenn nicht immer wieder die Bezugszeiten verlängert worden wären. Zwar ist grundsätzlich die Dauer der Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiet nicht länger als im übrigen Deutschland. Man hat sich geholt, indem die Anfangszeit nicht gerechnet worden ist. Zuletzt hatte sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die Bezugsdauer vor dem 1. Mai 1924 nicht angerechnet wurde. Des sollte aber unweigerlich die letzte Verlängerung sein. Damit war die Gefahr akut geworden, daß am 1. Mai etwa 20-30.000 Erwerbslose im besetzten Gebiet, weil ausgezehert, aus der Erwerbslosenfürsorge auszuschleiden hätten.

Nun hat sich der Reichsarbeitsminister doch zu einer kleinen Milderung seines ursprünglichen Standpunktes bereitgefunden. Soeben werden Bestimmungen bekannt, die einen fasseltweisen Abbau der Erwerbslosenfürsorge für Ausgesteuerte im besetzten Gebiet vorsehen. Demnach sollen die Erwerbslosen, die die längste Unterhaltungs-dauer hinter sich haben, zunächst ausscheiden. Erwerbslose, die am 1. Mai d. J. länger als zwei Jahre hindurch ununterbrochen oder mit geringen Unterbrechungen als ins-

gesamt vier Wochen Erwerbslosenfürsorge bezogen haben, scheidet am 2. Mai 1925 aus der Erwerbslosenfürsorge aus. Am 13. Juni 1925 haben alle diejenigen auszuschleiden, an diesem Tage länger als 1 1/2 Jahre unterstellt worden sind, also deren Bezugsdauer vom 13. Dezember 1923 ab rechnet. Vom 2. August 1925 ab darf Erwerbslosenfürsorge besetzten Gebiet nur noch unter den gleichen Voraussetzungen gewährt werden, wie sie im unbesetzten Gebiet zulässig ist, d. h. in der Regel beträgt die Höchstdauer 39 Wochen, in Ausnahmefällen 52 Wochen.

Die obersten Landesbehörden werden ermächtigt, ein rascheren Abbau im besetzten Gebiet vorzunehmen, falls sich dieses mit der Lage des Arbeitsmarktes verträgt.

Soweit Erwerbslose bei öffentlichen Notständen arbeiten beschäftigt werden, tritt die Aussteuerung zunächst nicht ein. Ueber die Anrechnung der Beschäftigungszeit im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Erlaß von neuen Bestimmungen über die Notstandsarbeit entschieden werden.

Durch diese Bestimmungen wird an der Schwierigkeit der Lage nur wenig geändert. Die Frage bleibt bestehen: Was soll mit denen, die nun ausgesteuert sind, geschehen? Unseres Erachtens läßt sich eine solche Maßnahme nur durchführen, wenn gleichzeitig die entsprechenden Notstandsarbeiten in Gang gebracht werden. Sind hierzu die notwendigen Vorbereitungen getroffen? Es scheint nicht. Da man aber die Wirkung der ministeriellen Bestimmungen einzig die, die die Fürsorge auf die Gemeinden abgewälzt wird.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Langenbielau (Schlesien). Im Verbandsbüro Weichselmühl hält der Vorstand unserer Ortsgruppe jeden Mittwoch von 6-7 Uhr abends Sprechstunden für die Mitglieder ab. Stets wird ein Mitglied des Vorstandes anwesend sein, das unentgeltlich die gewünschte Auskunft erteilt.

Die Unterstützungen werden nicht mehr in der Wohnung des Kollegen Weber, sondern nur noch im Ortsgruppenbüro, Weichselmühl 50, ausgezahlt, jeden Sonnabend von 5-7 Uhr nachmittags.

Die Mitglieder bitten wir, auf die festgesetzten Termine zu achten und die Einrichtungen, wenn erforderlich, in Anspruch zu nehmen.

Briefkasten der Schriftleitung.

An viele Ortsgruppenberichterstatter. Berichte dürfen nur auf einer Seite beschreiben sein. Es ist ein etwa 2-3 Zentimeter breiter Korrekturrand freizulassen. Nicht mit Dintenstift oder Feder schreiben. Zahlen u. Namen recht deutlich schreiben. Nur das berichten, was für alle Leser von Bedeutung ist. Für jeden Gedanken einen Satz bilden. Keine Sätze ineinanderschachteln. Nicht schreiben „heute“ oder „gestern“, sondern immer genau angeben, Ort und Datum. Statt „Herren“ Kollegen statt „Sie“ Kollegin.

G. S. Bamberg, Kaufstadt. Eine Nachzahlung zur Wiedererlangung des Rechtes auf Sterbeunterstützung kann leider nicht mehr in Frage kommen. Würde in diesem Falle eine Ausnahme gemacht, so würden diese Ausnahmen zur Regel werden.

K. J. Oube. Dein Bericht über eure Monatsbesammlung eignet sich nicht zur Veröffentlichung. Es ist nichts darin enthalten, was von Bedeutung für die Gesamtmitgliedschaft ist. Nicht einmal für deine Gruppe ist er von Interesse. Wenn du in einem Bericht anführst, daß Berichte erstattet und geschrieben werden, so gehört es sich doch, daß zum mindesten das Wesentlichste daraus wiedergegeben wird. Dann darf ein Preisbeitrag auch niemals auf beiden Seiten beschreiben sein.

J. M. Zell i. Wiesental. Willst Du vor Schaden behauptet bleiben, dann wähle die richtige Beitragsklasse. Facharbeiter und Mitglieder, die es nur in etwa tragen können, sollten in ihrem ureigensten Interesse der ersten Klasse beitreten. Nur in dieser haben sie Anrecht auf den höchsten Satz der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Mahregelung und Streit.

K. B. Martredwitz (Bayern). Eine bessere Berücksichtigung der Verbandskolleginnen muß ganz bestimmt dann erfolgen, wenn diese sich in größerer Zahl dem Verbands angeschlossen und in ihm tatkräftig mitarbeiten. Das eine hängt immer von dem anderen ab.

Sterbetafel.

- Heinrich Bergmann, Rheine, 70 Jahre. — Clemens Oplet, Odenkirchen, 68 J. — Leonhard Jansen, Orestadt, 62 J. — Lambert Haas, Nachen, 64 J. — Maria Wendler, Georgswalde, 56 J. — August Oraber, Neustadt, 60 J. — Paul Schwarzel, Neustadt, 55 J. — Clemens Schnettjörke, Greven, 54 J. — Josef Ruff, Mittelwalde, 67 J. — Hubert Heß, Nachen, 65 J. — Karl Stubenrauch, Hildeswagen, 61 J. — August Giesmann, Jollenbed, 52 J. — Arnold b. d. Wehenberg, Kobberich, 69 J. — David Hoppenkamp, M. Gladbach, 70 J. — Maria Schneider, Neustadt, 36 J. — Rosalie Wehowsky, Neustadt, 55 J. — Frau Gölcher-Plum, Baals, 57 J. — Frau Pohlmann, Saffenberg, 33 J. — Peter Schmeß, Boisheim, 80 J. — Julius Böhm, Reiterdorf, 64 J. — Katharina Engels, Düren, 23 J. — Agnes Swartges, Rheine, 58 J. — Georg Wehl, Augsburg, 62 J. — Josef Bissill, Ebingen, 56 J. — Frau Josef Weber, Dählhausen, 40 J. — Josef Grilich, St. Masten, 60 J. — Heinrich Rohlwig, Bronau, 68 J. — Hulda Frings, Gort (L), 63 J. — Eberhard Reimbold, Gusterchen, 66 J. — Stefan Kaller, Säckingen, 59 J. — Peter Hassel, Rheindahlen. — Hermann Hellen, Huns, 54 J. — Otto Kolher, Rheinh. 66 J. — Gerhard Demmo, Dreders, 21 J. — Luise Stefan, Zell, 56 J. — Josef Eibe, Neustadt, 39 J. — Ernst Brand, Endau, 59 J. — Louis Elsholtz, Greiz, 70 J. — Karoline Kirten, Ohrenath, 19 J. — Emma Rätzow, Sorau, 56 J. — Josef Kempkes, Dorken, 34 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Der Segen treuer Pflichterfüllung. — Artikel: Wie kann unser gesamtes Gemeinschaftsleben gefunden? — Segen die Lohnpolitik der inländischen Arbeitgeberverbände. — Außenhandel und Volksernährung. — Ein Jugendkursus in Baden. — Vom Wieder-gang der R. F. D. — Allgemeine Rundschau: Eine merkwürdige Auffassung von Demokratie. — Arbeitervereine und Gewerkschaften. — Lohn- und Arbeitsfreitigkeiten: Segen aus der Streikbewegung bei der Firma E. G. Maurenbrecher u. S. Dampftransportanstalt zu Hülz bei Pöfeld. — Zur Musterweberbewegung in der Nachener Textilindustrie. — Textilarbeiter-Aussperrung in Oesterreich. — Aus unserer Bewegung: Betriebsratswahlen der Textilindustrie im Nachener Bezirk. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnenkundgebung im Sekretariatsbezirk Rheine. — Sozialpolitisches: Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiet. — Berichte aus den Ortsgruppen Langenbielau (Schlesien). — Briefkasten der Schriftleitung. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Sonnenstraße 33.